

Danziger Dampfboot

№ 275.

Donnerstag, den 21. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Diese können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Der König Victor Emanuel und der Congress.

Wir haben schon, ehe noch Louis Napoleon seine Truppen nach Italien behufs der angeblichen Befreiung gesandt, unser Bedauern über das Bündniß zwischen dem König Victor Emanuel und jenem ausgesprochen, indem es unsere Ueberzeugung war, daß der tapfere König von seinem mächtigen Bundesgenossen hinter's Licht geführt werden würde. Unser Ausspruch schien zwar durch die Siege des vereinigten Heeres der Franken und Sarden widerlegt zu sein; aber wir vermochten trotz aller äußeren Erfolge, trotz aller glänzenden Siege unsere Meinung nicht zu ändern. Der Friede von Villafranca wäre, wenn wir irgendwie in unserer Meinung schwankend geworden sein sollten, geeignet gewesen, dieselbe zu berichtigen und zu stärken. Die Rolle, welche der Kaiser später spielte, zeigte im klarsten Lichte, daß ihm das Bündniß und der ganze Krieg nur ein Mittel zum Zwecke gewesen.

Der König von Sardinien war es, der bei allen äußern Erfolgen darunter zu leiden hatte und noch leidet. Und wie könnte das auch anders sein bei einem Fürsten, der für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes sein innerstes Leben eingesetzt hatte und nun sehen muß, wie die ganze Angelegenheit von seinem Bundesgenossen gründlich verfahren wird. Er hat nun zwar noch die Hoffnung auf den Congress, aber was ihm dieser nützen kann und wird, muß erst die Zukunft lehren. Hören wir indessen, wie sich die „Times“ über die Angelegenheit ausdrückt. „Wenn Italien“, sagt sie, „seine Unabhängigkeit rettet, so wird es wie durchs Feuer hindurch sein. Ueber die Zukunft vermögen wir nichts zu sagen. Es wird offenbar zu einem langen und hartnäckigen Kampfe kommen müssen. Die Italiener bleiben fest, die französischen und österreichischen Interessen machen kein Hehl aus ihrer Gerechtigkeit, und der französische Kaiser scheint entschlossen, seinen Willen durchzusetzen; das heißt, Italien die Staatseinrichtungen und Herrscher zu geben, die er will. Dieser Kampf muß auf dem Congreß ausgefochten werden, der, wie es endlich den Anschein hat, doch zusammentreten wird. Wir bilden uns nicht ein, das Ende voraussehen zu können, aber Englands Verhalten liegt klar zu Tage, da unsere Sympathien und völkerrechtlichen Maximen alle dieselbe Richtung verfolgen. Die bekannte Erklärung Lord J. Russell's muß England in dieser Sache zur Richtschnur dienen. Alles wird sodann von den Italienern selber abhängen. Sie müssen erkennen, daß sie das Schicksal ihres Vaterlandes in Händen haben, und daß Frankreich und Oesterreich die zwei großen Militärrstaaten, welche über sie zu herrschen suchen, nicht von England, oder Preußen, oder Rußland, oder dem ganzen geeinigten Europa abgehalten werden können, wenn die Italiener nicht durch ihre feste Haltung den neutralen Mächten eine Basis bieten, auf der sie mit ihren Vorstellungen oder Zurechtweisungen auftreten können. Daß einer Versammlung europäischer Staaten irgend ein Recht inne wohne, über das Volk Italiens oder eines anderen Landes zu verfügen, ist eine eben so neue wie gefährliche Annahme, obgleich sich darauf alles französische Raisonnement gründet. Sie streitet sowohl gegen die Vernunft, wie gegen das Herkommen. Wenn diese Doktrin Eingang fände, würde sie jeden kleinen Staat der Gnade einer Combination von je drei oder fünf Mächten preisgeben und wäre sogar für eine Nation wie die unsere keine Kleinigkeit. Wir haben gesehen, daß Herr

Walewski im Jahre 1856 für gut fand, bei einer Erörterung der russisch-türkischen Frage die Aufmerksamkeit der Bevollmächtigten auf die belgische Presse zu lenken. Dies ist nur ein Proöbchen von dem, was sich erwarten läßt, wenn man der sich Congress nennenden Versammlung gestattet, mit solchen Ansprüchen aufzutreten. Eine Majorität von fünf Mächten kann eben so gut die Regierung Irlands, Indiens oder der Ionischen Inseln regeln wollen wie die Toskana's oder der Legationen. Wie wir schon früher bemerkt haben, die den Congress beschließenden Staaten können sich nur zur Regelung ihrer eigenen Angelegenheiten — das heißt ihrer eigenen Beziehungen zur italienischen Halbinsel, versammeln. Dies ist die Theorie der Sache, und sie steht mit dem Herkommen in vollstem Einklang. Während des jetzigen Menschenalters haben Nationen aber- und abermals ohne vorhergehende Zustimmung irgend eines allgemeinen internationalen Rathes ihre Herrscher gewechselt. Und wo ist der Congress, der die Uebertragung Mailands von Oesterreich auf Frankreich und von Frankreich auf Sardinien genehmigt hat? Kann man sagen, daß diese große europäische Veränderung des Jamboree der fünf Mächte bedarf, oder daß Herr Walewski einem Bevollmächtigten Gehör geben würde, der ihm erklären wollte, daß die Ratification Englands oder Rußlands oder Preußens dazu nöthig sei? Und wie so sind die Absetzung des Großherzogs von Toskana und der Sturz der päpstlichen Tyrannei in der Romagna weniger vollendete Thatsachen als die Abtretung der Lombardei? Gehen wir auf den Congress, so müssen wir Alle auf gleichen Fuß stellen und erklären, daß Toskana und die Romagna ein eben so gutes Recht haben, sich selbst an Sardinien abzutreten, wie Franz Joseph oder Napoleon hatten, die Regierung der Lombardei auf Sardinien zu übertragen.“

K u n d s c h a u.

Berlin, 22. Nov. Weniger bedeutungsvoll als charakteristisch für das Temperament des Kurfürsten von Hessen ist die Nachricht, daß derselbe aus Groll über Preußens Haltung in der kurhessischen Frage sich zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit unserm Hofe entschlossen hätte. Thatsache ist allerdings, daß sein Gesandter, Herr Wilkens-Hohenau sich schon zu Anfang voriger Woche nach Dresden und von dort nach Kassel begeben hat, wo er vorläufig bleiben wird. Natürlich wird unsere Regierung den Zorn Sr. k. Hoh. ruhig ertragen und ihren Vertreter aus Kassel gleichfalls abberufen, wenn man sich dort inzwischen nicht eines Besseren besinnen sollte. In seinem Verhalten wird Preußen sich dadurch nicht beirren lassen; im Gegentheil wird es in diesem Vorgange nur eine erneuerte Aufforderung erblicken, am Bunde nach Kräften für die Wahrung der kurhessischen Volksrechte zu wirken. Die beabsichtigte Verstärkung des Ausschusses durch die Vertreter Preußens und Oesterreichs am Bunde, worüber jetzt verhandelt wird, dürfte der hiesigen Regierung eine unter den obwaltenden Verhältnissen um so günstigere Gelegenheit bieten, in Frankfurt besser als bisher für diesen Zweck wirken zu können.

Wie man hört, beabsichtigt der Minister des Innern Graf Schwerin ein Gesetz über die Polizei-Verwaltung diesmal vor die Kammern zu bringen; über die Kreisordnung wird diesmal wahrscheinlich keine Vorlage erfolgen.

— Was die vielen Gerüchte betrifft, die über das Befinden des Königs umlaufen, so ist soviel gewiß, daß eine außerordentliche und überraschende Kräftigung des Körpers stattgefunden hat, auch die geistigen Thätigkeiten sich gestärkt haben; dagegen ist die Sprache fast unverständlich und diese Folge des letzten Schlaganfalls hat sich nicht gebessert.

— Die durch die neue Heeres-Organisation im Kriegesetat verursachten Mehrausgaben werden sich jährlich auf ca. 6 Millionen Thaler belaufen.

— Der Geheim-Regierungsrath Bürgermeister Naunyn wurde am Sonnabend Abend von einem Schlag-Anfall betroffen. Gestern hatte derselbe das geschwundene Besinnungs- wie Sprachvermögen wiedererlangt.

— Gestern trafen aus Petersburg 8 Säger, Knaben im Alter von 11—13 Jahren, in Begleitung eines Dirigenten und eines Dolmetschers, hier ein und gingen sofort nach Nizza weiter, wohin sie von der Kaiserin-Mutter von Rußland gerufen worden sind, um bei dem Gottesdienste die liturgischen Gesänge auszuführen.

— Die preussische Staatsregierung hat die bairische eingeladen, der Schiffs-Expedition, welche ersterer Staat nach China und Japan abfand, Rußer bairischer Erzeugnisse aus dem Gewerks- wie Fabrikwesen mitzugeben, welche etwa geeignet wären in diesen fernern Ländern Eingang und lohnenden Absatz zu finden.

— Aus Hamburg wird der „Elf. Z.“ geschrieben, daß für die preussische Expedition nach Ost-Asien ein seit Jahren in einem dortigen bedeutenden Exportgeschäft thätiger preussischer Unterthan, Herr Carl Jacob, als Mitglied des Handelsstandes ernannt worden ist. Derselbe hat vordem die Wollen-Tuchfabrikation in Schlesien erlernt und war von einer Handelskammer daselbst in Vorschlag gebracht worden.

— Daß ein Schulmann mit einem militairischen Range bekleidet worden ist, ist wohl etwas ganz Neues. Der Historiker und Oberschulrath Kohlrausch ist vom Könige von Hannover zum General-Schul-Direktor mit dem Range eines General-Majors befördert worden.

— Das seit 6 Jahren vollendete und vom Verfertiger bei einem Privatmann verpändete Grabdenkmal des Komponisten Lorching soll jetzt von einer Anzahl Mitglieder des braunschweiger Hoftheaters angekauft worden sein, die zugleich die Kosten des Kirchhofesplatzes und der Aufstellung übernehmen haben. Der Grabstein, eine etwa 15 Fuß hohe gotische Vogen-Nische mit dem Portrait-Medallion in Bronze soll nunmehr aufgestellt werden.

Dresden, 22. Nov. Das heutige „Dresdn. Journal“ nennt als Theilnehmer an der in Würzburg zusammentretenden Konferenz Baiern, Sachsen, Württemberg, Kurfürstenthum Hessen, Großherzogthum Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Nassau, Sachsen-Meinungen und Sachsen-Altenburg. Der königl. sächsische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Beust, reist heute Abend über Frankfurt a. M. nach Würzburg ab. Das „Dresdn. Journ.“ veröffentlicht ferner im Auszuge das Votum Sachsens in der kurhessischen Verfassungsfrage.

Koburg, 18. Nov. Die Mitglieder des Vorstandes des sogenannten Nationalvereins, Gutsbesitzer v. Bennigsen aus Hannover und Advokat Fries aus Weimar, befanden sich vor wenigen Tagen wieder hier und hatten mit dem Rechtsanwält Streit am 13. Nov. abermals eine Audienz bei Sr. Hoheit dem Herzoge. (Der greise Dichter Rückert, der in Neuseß bei Koburg wohnt, ist, um

dies noch zu erwähnen, dem Nationalverein beige- treten, indem er durch zwei seiner Söhne auch für sich mit das Statut unterzeichnete.

Karlsruhe, 22. Nov. Der Großherzog hat heute den Landtag in Person eröffnet. Die Thron- rede berührt unter Anderem die jüngste politische Krisis, so wie den Antrag Badens auf Konstitu- rung eines Bundesgerichts, kündigt den Abschluß der Konvention mit Rom an, verspricht Vorlage der betreffenden Aktenstücke und erklärt, daß die Adelsbedikte aus unabwieslicher Rechtsverpflichtung hervorgegangen seien, daß deren Folgen indes thun- lichst ausgeglichen werden sollen.

Wien, 19. Nov. Die „Presse“ erfährt aus verlässlicher Quelle Näheres über eine Maßregel, deren gerüchtweise Verlautbarung unsere Börse seit zwei Tagen bewegt hat. Nach einer kürzlich erlassenen kaiserlichen Dedre ist nämlich bei allen Infanterie- Regimentern, bezüglich Infanterie-Bataillonen, und bei allen Jäger-Bataillonen, die nach der Ordre de Bataille weder zur II. Armee, noch zu den Besatzungstruppen in Deutschland gehören, der Stand von 100 auf 80 Gemeine per Kompagnie sofort herabzusetzen. Weiter soll die Beurlaubung der sonach überzählig entfallenden Gemeinen schleunigst bewirkt werden. Bei der nächstjährigen Rekrutierung werden sich diese Infanterie-Regimenter und Jäger- Bataillone durch die Anziehung neu gestellter Rekruten auf den Stand von 92 Gemeinen per Kompagnie zu setzen haben. Wenn wir nicht irren, sagt die „Presse“ schließlich, ist diese Allerhöchste Entschlie- ßung bereits durch eine Circular-Berordnung bereits zur Ausführung gebracht.

— Eine Amnestie wird nach erfolgter Kund- machung des Züricher Friedensvertrages für alle Civil- und Militärpersonen, welche während des Krieges in irgend einer Weise kompromittirt wurden, ertheilt werden. (Dstd. P.)

Italien. Die „Opinione“ meldet, daß Garibaldi, der vor seiner Abreise von Turin in des Königs Hände seine Entlassung von dem Posten eines zweiten Kommandanten der Truppen der Liga niedergelegt habe, vom Könige zum Zeichen der Anerkennung zu seinem Adjutanten ernannt wurde. — Der „Corriere Mercantile“ von Genua vom 17. Nov. berichtet: „Der General Garibaldi kam gestern Abends von Turin hier an und reiste heute in Privat-Angelegenheiten nach Nizza ab. In einigen Tagen soll er nach Genua zurückkehren.“ — Der „Espano“ versichert, daß Ober-Kommando der Truppen der Liga werde General Fantti behal- ten, der die Armee organisiert habe.

Neapel, 12. Nov. Der „Nord“ bringt eine lange Korrespondenz, worin nachgewiesen wird, daß in letzter Zeit von Seiten der Regierung, um die zunehmende Verstimmung zu beschwichtigen, nichts geschehen ist, als daß von Zeit zu Zeit Tendenz- Verhaftungen verfügt werden. Die ungeheure Liste des schwarzen Buches, worin die „Attendibili“, die beschuldigt sind, daß sie auf Umsturz warten, ver- zeichnet stehen, so wie die Zahl der ohne Spruch und Urtheil in Haft gehaltenen Verdächtigen wird immer größer. Zwar bekennet sich die Regierung fortwährend „zu Verbesserungen geneigt“, aber man will dieselben nicht ohne Vorbehalte vornehmen, und die Eingeweihten wissen, daß König Franz wie sein Vater Ferdinand denkt, der dem Vertreter Frank- reichs, welcher Annahme der französischen Verfassung empfahl, und dem englischen Gesandten, welcher Verkündigung des piemontesischen Statuts befür- wortete, lächelnd erklärte: „Constitution ist für mich synonym mit Revolution.“

Paris, 19. Nov. Die bittere, feindselige Sprache der englischen und französischen Blätter kann sich kaum mehr steigern, soll sie nicht die offenste Feindschaft ausdrücken. Hier scheint man endlich daran zu denken, Abhilfe zu schaffen, da man doch die Mittel dazu in Händen hat und auch mehr für die Haltung der Presse verantwortlich ist. Es wird den Journalen anempfohlen werden, einer gemäßig- teren Sprache gegen England sich zu befleißigen.

— Der Graf von Paris, der mathematische Nach- folger Louis Napoleons, steht im Begriff eine Reise nach dem Orient anzutreten. Er war dieser Tage zum Besuch bei seinen Verwandten in Mecklenburg.

— Man liest im „Constitutionnel“: „Der Ami de la Religion veröffentlichte gestern einen angeb- lichen Brief Sr. Maj. des Königs von Sardinien als Antwort auf das Schreiben Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen. Dieser Brief, welcher übri- gens alle Kennzeichen eines unechten Schriftstücks trägt, ist das Werk eines unverschämten Fälschers oder perfiden Mystificators; er hat durch die Justiz mit Beschlag belegt werden müssen; die Untersuchung ist eingeleitet.“ — Der Ami de la Religion scheint

nur das Opfer seiner Leichtgläubigkeit geworden zu sein. Er druckte nämlich den angeblichen Brief Viktor Emanuels aus der Turiner Unione ab, die denselben zuerst gebracht hatte.

— 23. Nov. Der heutige „Moniteur“ sagt: Die französische Regierung habe in der Besorgniß, daß die Delegation des Ritter Boncompagni den Fragen, welche dem Congresse unterbreitet werden sollen, vorgehe, mit Bedauern die Annahme dieser Maßregel gesehen. Dieser Eindruck sei aber durch die Erläuterungen Sardinien's entkräftet worden, durch welche erklärt worden sei, daß die Aufrecht- haltung der Ordnung der alleinige und einzige Zweck der Delegation Boncompagni's sei, und daß die Concentration der Gewalten in Centralitalien in seinen Händen keineswegs den Charakter einer Re- gentschaft habe. Der „Moniteur“ sagt ferner, er erinnere bei dieser Gelegenheit daran, daß er allein das einzige politische Organ der Regierung sei.

— Ein heute im Moniteur veröffentlichtes Gesetz bewilligt Fräulein Elise Coeillard eine lebenslängliche Jahrespension von 5000 Fres. als Nationalbelohnung für ihr mutiges Benehmen bei der Ermordung ihres Vaters, der bekanntlich als französischer Konsul in Osheddah in der Ausübung seiner Amtspflicht um's Leben kam.

London, 20. Nov. Ueber die brachliegende Anlage eines neuen Arsenal's schreibt der „Observer“: „Die Unzulänglichkeit der Anstalt in Woolwich hat sich schon lange fühlbar gemacht. Die Anfertigung von Kanonen und andern für den Land- und Seedienst bestimmten Gegenständen, so wie das Kaliber der Geschütze hat in ungeheurem Grade zugenommen. Woolwich ist ein altes Insti- tut, und es waren fortwährend Veränderungen und Erweiterungen nöthig, um es zu ermöglichen, mit den erforderlichen Arbeiten fertig zu werden. In letzter Zeit ward es offenbar, daß eine neue Anstalt unbedingt nöthig sei, und die Frage der Sicherheit kam dabei natürlich in Betracht. Weedon bietet vermöge seiner Central-Lage im Herzen des Landes, so wie wegen des leichten Verkehrs mit allen Häfen durch die Eisenbahn und den Telegraphen offenbare Vortheile für den Zweck. Auch läßt es seine Lage inmitten der Eisen- und Kohlen-Distrikte als geeig- net für ein derartiges Etablissement erscheinen. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Wahl auf Weedon fallen wird. Weedon liegt in der Graf- schaft Northamptonshire.“

— Ueber die Kongress-Frage schreibt der heutige „Observer“: „Je näher der zur Ratifica- tion der Friedensverträge bestimmte Tag rückt, desto mehr hört man von einem allgemeinen europäischen Kongresse sprechen. Es ist offenbar, daß keine be- deutende Aenderung des im Jahre 1815 vereinbarten Gebietsstandes ohne eine Art allgemeiner Zustimmung in legitimer Weise stattfinden kann. Eine solche allgemeine Zustimmung ward bei der Tren- nung Belgiens von Holland erzielt und in einem merkwürdigen Falle erlangte man die Einwilligung Europas, ohne den Willen des belgischen Volkes zu beeinträchtigen, oder seinen Beschluß, sich eine eigene besondere und unabhängige Regierung zu erringen, umzustößen. Es zeigt sich, wie viel die Beharr- lichkeit der englischen Regierung und die Geschick- lichkeit und Energie Lord Palmerston's zu der Gründung der belgischen Monarchie beitragen, welche alle Stöße von Außen und Innen ausgehalten hat, weil sie auf dem besten Muster einer konstitutionellen Regierung ruhte und mit dem Willen und der Un- abhängigkeit des Volkes in Einklang gebracht und diesen beiden Gewalten dienstbar gemacht wurde. Das Gleiche mag vielleicht in Bezug auf das Ab- kommen hinsichtlich Nord-Italiens der Fall sein, ein Abkommen, welches nicht bloß um der zunächst dabei interessirten Provinzen willen zu wünschen übrig ist, sondern auch insofern werthvoll wäre, als es die besten Bürgschaften für die Ausbreitung einer guten Regierung im Süden Italiens bieten würde. Noch wichtiger aber würde es sein, weil es Europa der chronischen Befürchtungen enthöbe, welche der ungewisse Zustand der italienischen Halb- insel seit so vielen Jahren genährt hat. Von jedem Gesichtspunkte aus blicken wir einer sichern und hochherzigen Erledigung der italienischen Angelegen- heiten hoffnungsvoll entgegen. Es läßt sich nicht zu oft wiederholen, wie viel Italien der Vaterlands- liebe und Mäßigung seiner Söhne schulden wird. Bis zum letzten Augenblicke haben die Italiener sich mit der ehesten Wahrheit und festesten Eintracht benommen und berechnen sich noch so. Das aber ist die beste Bürgschaft für ihre zukünftige Freiheit und Unabhängigkeit. Wir haben den besten Grund, zu wissen, daß Garibaldi den Oberbefehl bloß des- halb abgegeben hat, um die Eintracht und Cooperation

der Freunde Italiens zu fördern, deren Notwen- digkeit in dem gegenwärtigen Augenblicke er erkennt. Bei dem ehrlichen Entschlusse der Mächte, welche kein Interesse daran haben, die Unterjochung Italiens zu verlängern, vielmehr jeden Beweggrund, einen sicheren und dauerhaften Zustand an die Stelle zu setzen, brauchen wir nicht zu befürchten, daß man irgend einen Kongreß oder irgend einer Kabale ge- statten wird, dem Willen eines tapfern und einigen Volkes entgegen zu treten. Wenn England auf dem Wege seiner überlieferten Politik fortwandelt, so wird es in der Lage sein, im Rathe Europa's voran zu gehen, indem es weder versucht, in selbstsüchtiger Weise für sich einen Vortheil zu erringen oder sich irgend welche exclusive Meinungen anzumassen, noch andererseits auch nur das geringste von seiner Un- abhängigkeit aufgibt, oder die Lage derer gefährdet, welche Unterstützung von ihm erwarten und sie so reichlich verdient haben.“

— 23. Nov. Die heutige „Times“ meldet in ihrer Mittags-Ausgabe, daß die Regierung eine be- deutende Armeerestruktur beschloffen habe und zwar durch Bildung eines zweiten Bataillons in jedem Regiment bis zum 35. Regiment. Die Vermeh- rung ist gleichbedeutend mit der Bildung elf neuer Regimenter.

— Was die Arbeits-Einstellung der Bauarbeiter betrifft, so ist neuerdings Aussicht vorhanden, daß dieselbe zu Anfang der kommenden Woche friedlich beendet sein wird. Den Strike selbst haben die Beteiligten jetzt thätig aufgegeben, indem sie erklärten, bei der Firma von Mess. Trollope, wo die Arbeit zuerst eingestellt worden war, wieder ein- treten zu wollen, wenn dort das anstößige Dokument zurückgezogen würde. Damit haben die Arbeiter sich als besiegt erklärt und wollen die ganze Agitation um die Neunstunden-Arbeit als nicht dagewesen betrachten wissen. Die Majorität darunter schein nicht abgeneigt, die Hand zur Versöhnung zu bieten aber sie haben die Verpflichtung, alle jene beim Strike nicht betheiligt gewesenen Arbeiter, die mit- terweile bei ihnen eingetreten sind, zu beschützen, und sie werden die alten Arbeiter schwerlich wieder anstellen, ohne von diesen eine Bürgschaft zu ver- langen, daß die neuen Arbeiter, welche das Dokur- ment anerkannt haben, keinerlei Belästigung aus- gesetzt werden. Wenn sich beide Theile über diese Formalität geeinigt haben, ist der unglückliche Strike hoffentlich auf lange Zeit begraben.

Marokko. Der belgische General-Konsul in Marokko hat an die daselbst residirenden Belgier folgendes Rundschreiben gerichtet: „Der Sultan Mohamed hat das Verbot der Ausfuhr von Wolle für ein Jahr außer Kraft gesetzt, behält sich aber vor, dasselbe nöthigenfalls nach Ablauf dieser Frist wieder herzustellen. Das neue Dekret tritt erst in 20 Tagen in Kraft, bis dahin es erst überall publi- cirt werden kann. Das Monopol auf Felle ist eben- falls abgeschafft worden.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 24. Noobr. [Marine.] In Bezug auf hauliche Erweiterungen unseres hiesigen Marine- Werft-Etablissements zum bevorstehenden Frühjahr verlautet nur, daß die Schiffbau-Direction einen Anbau zu einem Zeichensaale und die Schiffbau- schiede einen desgleichen zur Bearbeitung größerer Eisenstücke als Diagonalschienen zc. erhalten soll. Die Aufstellung von Schuppen zur Unterbringung von Hölzern und Böten muß wegen Mangel an Fonds noch unterbleiben, indem alle zu Gebote stehenden Geldmittel zunächst auf die Befestigung des Jagden- busens und Ausbau des Jasmunder Boddens ver- wendet werden sollen.

— Laut Allerh. Cab.-Ordre sollen die bisher auf Kriegsfuß gesetzten Batterien in der Art reducirt werden, daß der Batterie statt der bisherigen 8 bes- spannten Geschütze nur 6 verbleiben — mithin per Batterie 2 mehr als vor der Kriegsbereitschaft — dagegen die Colonnenstämme ganz aufgelöst werden. Die hierdurch disponible werdenden Pferde der schweren Batterien ca. 108 an der Zahl und von den leichten ca. 95 werden zum 1. L. Mts. im Licitationswege verkauft und von den Mannschaften per Batterie ca. 40 Köpfe auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden. Die in Elbing stationirten Batterien werden dem- zufolge nach hier herangezogen werden.

— Bekanntlich sind die Preussischen Banknoten, um deren Fälschung mehr zu erschweren und ge- fährliche Exemplare leichter zu erkennen, in neuester Zeit auf der obren Seite mit einem Ueberdruck in bunten Farben versehen worden. Diese Einrichtung scheint noch nicht für genügend erachtet worden zu sein, denn die neuerdings ausgegebenen Appoin- tementen sind auch auf der Rückseite einen ähnlichen

Buntdruck, den dieselben früher nicht hatten. Bei den Zehnthalerscheinen enthält der Farbendruck die bekannte Warnung, wie die Vorderseite, jedoch mit lauter großen Anfangsbuchstaben in blau, roth und gelb, und bildet einen Rahmen, auf dessen innerem Spiegel sich die großen Buchstaben P. S. B. (Preussische Hauptbank) in blauer Schrift auf gelbem Grunde abheben.

— Heute Mittag ist der in hiesigen Kreisen hochgeachtete Stadtverordnete Barendt am Schlagfluß gestorben.

— Am nächsten Sonntage, den 27. November (1ste Advent) begeht die Evangelische Gemeinde zu Dliwa die 25jährige Feier der Einweihung des früher von den Katholiken benutzten Gotteshauses; gleichzeitig feiern die dortigen Kirchen-Beamten: die Herren Pfarrer Sadowski, Lehrer u. Organist Ringenberg und der Glöckner und Todtengräber Sohn ihr 25jähriges Amtsjubiläum.

— Gestern begab sich eine Deputation des Kreisgerichtes nach Neufahrwasser um einen am Bord eines dort liegenden Schiffes verübten Diebstahl an Kleidungsstücken und Geld festzustellen.

— Neufahrwasser, 24. Nov. Das, der Königl. Niederländischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Amsterdam, gehörende Schrauben-Dampfschiff „Anna Paulowna“ Kapitain P. D. H. B. de Haan, welches von Königsberg mit einer Ladung Getreide und Erbsen nach Amsterdam bestimmt, ist gestern Abend durch das hiesige Schlepp-Dampfschiff Hecla, mit gebrochener Axt und Cylindern in den hiesigen Hafen hineinbugsiert worden.

— Elbing. Bei dem eingetretenen Frostwetter haben unsere Gewässer angefangen sich mit Eis zu belegen, in Folge dessen die Dampfböte ihre Fahrten eingestellt haben.

Königsberg, 23. Nov. Am Dienstage wurde ein von hier ausgegangener durch ein Dampfschiff bugsiertes Bording im Haff in der Gegend der Brandenburger Tonne vom Eise durchschnitten und sank sofort auf den Grund. Die Mannschaften retteten sich, die Ladung, aus 35 Last Roggen und Erbsen bestehend, liegt im Haff, auch hiervon wird der größte Theil wohl geborgen werden können.

— Beim Abgange des Nachzuges am Montage ereignete es sich, daß ein großer Steinmarder plötzlich längs den Schienen dem Eisenbahnzuge voranlief und von dem Geleise sich nicht entfernte, bis das Thier am Eisenbahnhore überfahren und getödtet wurde. (R. H. 3.)

Posen, 22. Nov. Das Königl. Polizeidirektorium hat angeordnet, daß am 24., Nachmittags, von sämmtlichen Grundbesitzern der Stadt und deren Vertretern an den geeigneten Stellen und in genügender Menge Rattengift, wie dasselbe in den hiesigen Apotheken zu haben ist, ausgelegt werden soll, um durch ein gemeinsames Einschreiten dem fernern Ueberhandnehmen dieses Ungeziefers zu steuern.

Warschau, 16. Nov. Die Summe von 1000 Tblr., welche die Billaete zur Schillerfeier in den hiesigen Redoutensälen ergeben haben, wird als Schillerstipendium zur Verewigung des Andenkens an den Dichter in näher zu bestimmender Weise verwandt werden.

Stadt-Theater.

Es gereicht dem „Prophet“ von Meyerbeer zum Vortheil, wenn er nicht alljährlich auf dem Repertoir sich befindet. Die Anziehungskraft des „Robert“ und der „Hugenotten“ besitzt der „Prophet“ nicht, wohl aber hört man die Oper von Zeit zu Zeit gern, weniger um sich dem Eindruck eines der Inspiration entsprungenen Kunstwerkes zu überlassen — (ein solches ist der Prophet nicht) — als um Meyerbeer's erstaunliche musikalische Intelligenz zu bewundern, seine unbedingte Herrschaft über die gesammten Tonmittel und am Ende auch das Raffinement, mit dem nur ein geistreicher Kopf der schwindenden Erfindungskraft durch interessante, überraschende, zum Theil großartige Effecte aufzuhelfen weiß. Es ist allerdings nicht Alles Gold, was glänzt, daran wird man im „Propheten“ nur zu oft gemahnt, aber wenn es ein Componist verstanden hat, seiner Muse den trügerischen Schein des Goldes in blendender und bestechender Weise zu verleihen, so ist es Meyerbeer. Wohl mag die Nachwelt einst von ihm sagen: er war in allen musikalischen Sphären zu Hause, in allen Sätteln fest, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, wo es galt, durch seine glänzenden Reiterkünste Ruhm zu gewinnen, aber der Kern entsprach nicht immer der Schale, er schöpfte weniger aus reinem, ehlichem Künstlerherzen, als aus dem verführerischen Born glänzender, aber vergänglichler Effecte. Nichtsdestoweniger wird man die, wenn auch bedingte, Größe Meyerbeer's nicht wegleugnen können. Er ist seit

einigen Jahrzehnten unter den Opernkomponisten der Held des Tages und beherrscht noch immer das Repertoir, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich. Wer sich so anhaltend der allgemeinen Gunst erfreut, muß auch eine Berechtigung dazu haben und eine hervorragende Capacität sein — Nach einigen Jahren der Ruhe fand der „Prophet“ bei seiner gestrigen Darstellung ein zahlreiches, aufmerksames und theilnehmendes Auditorium. Der Benefiziant, Herr Weidemann, hatte somit glücklich gewählt, doch wäre die Wahl unausführbar gewesen, wenn sich für die Fides nicht eine dieser Rolle gewachsene Sängerin, außerhalb des Kreises unserer Opernkräfte, gefunden hätte. Frau Schneider-Dollé, welche als treffliche Altistin früher unserer Bühne angehörte, seit Jahren aber in das Privatleben zurückgetreten ist, hatte aus Gefälligkeit die Fides übernommen. Sie führte die Rolle vortrefflich aus und ließ keine Abnahme ihrer klangvollen, sonoren und umfangreichen Stimme fühlbar werden. Im Gegentheil fanden wir das Organ, bei ungeschwächter Kraft, noch edler durch Milde und Weichheit, was dem darzustellenden Charakter sehr zum Vortheil gereichte. Frau Schneider machte fast überall eine vorzügliche Wirkung und erhielt lebhaft und zahlreiche Beifallspenden. Herr Weidemann (Johann) theilte dieselben, wenn auch einzelne Cantilenen, der hohen Tonlage wegen, dem Sänger nicht ganz zusagten, so war doch die Leistung, als Ganzes betrachtet, sehr rühmensewerth durch die verständnißvolle musikalische Deklamation und durch den energischen, feurigen Gesang, Eigenschaften, welche Herrn W. immer auszeichnen. Auch Frä. Röckel (Bertha) sang ihren schwierigen Part nicht allein mit gewohnter Correctheit, sondern auch recht seelenvoll. Herr Jansen war ein guter Oberthor. Die drei Wiederthäuser konnten gar nicht in die rechte Stimmung kommen. Es blieb da manche Dissonanz unauflöslich, manches Intervall zweifelhaft, welches dem Hörer bei der zu hoffenden Wiederholung der Oper hoffentlich klar werden wird. Markull.

Gerichtszeitung.

Die Waschfrau Nowitzki, welche für die Familie des Herrn Director Dr. Grabo wusch, hatte sich lange Zeit durch Pünktlichkeit und andere gute Eigenschaften ausgezeichnet, so daß sie von der Frau Director hin und wieder eine Belohnung erhielt. Dadurch ermutigt, gewann es die Nowitzki über sich, der gütigen Frau einen Wunsch, den sie schon lange begte, auszusprechen und diese um die Erfüllung desselben zu bitten. Der Wunsch der Nowitzki war der, daß ihr Mann des Sonntags ein recht feines Hemd tragen möchte, etwa ein solches, wie die Frau Director ihrem Herrn Ehegemahl an Sonn-, Fest- und Werktagen zu reichen so glücklich sei. Nun wohl, ein reines feines Hemd ist auch ein rechter Schmuck für den Mann, und welche Frau wäre, die ihren Mann nicht zu schmücken suchte! Frau Director Grabo war so gütig, der Nowitzki ein getragenes Hemd ihres Gemahls zu schenken, um den Wunsch der Bittenden zu erfüllen. Ihre Güte aber sollte schlecht belohnt werden. Als sie noch einiger Zeit der Nowitzki ein halbes Duzend ganz neuer Herrenhemden in die Wäsche gegeben, erhielt sie das alte verschentte Hemd gegen eins der neuen ausgetauscht zurück. Indem sie ihren Unwillen gegen die Nowitzki darüber aussprach, war diese höchst erstaunt und sagte, das neue Hemd müsse ihr aus der Wäsche gestohlen und für dasselbe das alte untergeschoben sein. Sie wolle sich alle Mühe geben, den Dieb zu entdecken; sie hätte übrigens auch schon einen sehr gegründeten Verdacht auf einen gewissen Semand. Nach einigen Tagen erschien sie wieder bei der Frau Director Grabo und erklärte, daß sie den Dieb ausfindig gemacht. Der Arbeiter Grün, den sie eine Zeitlang bei sich aus Gastfreundschaft aufgenommen, sei an demselben Tage, an welchem das neue Hemd gestohlen sein müsse, aus ihrem Hause verschwunden und eine gewisse unverhehlte Anna Selke, bei welcher er dann gewohnt, habe zu einer gewissen verhehlten Leopold gesagt, daß Grün eines Tages ein sehr feines neues Herrenhemd, das noch von der Wäsche feucht gewesen, nach Hause gebracht und das rothe Zeichen aus demselben herausgetragen habe. Grün stand nun, angeklagt des Hemdiebstahls, vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Zuerst erklärte er, daß er nicht, wie es in der Anklage heiße, ein gewöhnlicher Arbeiter, sondern Maurer sei. Dann erhob er sich mit großer Entrüstung gegen das ihm zur Last gelegte Verbrechen; er fürchte nichts, sagte er; denn er sei unschuldig. In einem rothen Tuche hatte er zwei Hemden. Indem er dieselben herauswickelte und vorlegte, erklärte er, daß diese Hemden sein ganzer Vorrath an Wäsche seien, und nun könne unterzucht werden, ob sich darunter das gestohlene Hemd befände. Uebrigens sei auch das eine derselben dasjenige, welches er nach der Aussage der Selke mit nach Hause gebracht haben sollte. Die Selke, welche als Zeugin vorgeladen war, mußte dies Hemd in Augenschein nehmen und behauptete, daß sie dies und kein anderes in ihrer der Leopold gemachten Mittheilung gemeint. Hierauf wurde dasselbe der Frau Director Grabo, welche ebenfalls als Zeugin vorgeladen war, zur Besichtigung vorgelegt, und diese bezeugte, daß dasselbe nicht das ihr abhanden gekommene sei. Es war demnach kein Grund vorhanden, die Anklage gegen Grün aufrecht zu erhalten und es erfolgte sofort seine Freisprechung.

Wilhelmine.

Eine Erzählung in Briefen von Friedrich v. Hammer. (Fortsetzung.)

Wilhelmine an Adelheid.

Der Aufenthalt in Teplitz mit seinen Freuden und Langweiligkeiten ist zu Ende, vorgestern kehrte ich und meine Mutter nach — zurück. Bernhard hatte meine Stube auf allerlei Weise verziert, unter dem Spiegel eine Art Thron errichtet, ihn mit Blumenkränzen umwinden und meinen Namenszug darüber anbringen lassen. Du kannst denken, wie mich das Alles freut, besonders wenn ich meine jetzige Wohnung mit der ehemaligen vergleiche. Zum Abend erlaubte er mir einige Gäste zu bitten: ich wählte nur die schlankte Friederike und Wilhelm, ihren zierlichen, aber nicht größeren Verehrer. Meine Tante konnte nicht kommen, schickte aber ihre beiden hübschen Kinder.

Bernhard, der schon am Tage verdrießlicher Amtsgeschäfte halber mißgestimmt war, ließ sich selbst des Abends durch unsere Fröhlichkeit nicht erheitern. Als ich, um seine übele Laune zu überwinden, ein Glas Wein auf seine und ein zweites auf der Mutter Gesundheit trank, und alle Uebrigen diesem Beispiele folgten, sagte er: es gebe Zeiten, wo Fröhlichkeit unzeitig sei. Diese, am Tage der Rückkehr einer Braut gewiß unzeitige Bemerkung nahm ich ohne Rüge hin, kam aber auf einen andern Einfall. Während nämlich Bernhard sich mit der Mutter entfernte, um über einige Dinge zu sprechen, eilten wir, uns aus den neuen Schätzen meiner Garderobe zu costumiren und zu drapiren. Ich nahm gebührenderweise auf dem für mich bestimmten Throne Platz, die Kinder als Engel vor und neben mir, Wilhelm als heiliger Georg zur Seite; Bernhard endlich ward, als er eintrat, eine große Pelzpelletine umgehungen, um den Johannes in der Wüste darzustellen. Weil er dennoch verdrießlicher drein sah, als der Dresdener Johannes, sagte ich ihm: Heiliger aus der Wüste, lege Dein Amtsgesicht ab und nimm Theil an unserer heiteren Begeisterung, sonst sollst Du künftig nur Heuschrecken essen und keinen Honig bekommen, am wenigsten von meinen Lippen.

Als ich sah, daß Bernhard's Gesicht noch ernster ward, während die Ubrigen lachten, sprang ich von meinem Throne hinab, gab ihm einen Kuß, dem heiligen Georg mit Seitenblicken auf Friederike einen zweiten, die meisten aber den hübschen Kindern, welche über den Scherz außer sich waren und gar nicht wieder in ihre gewöhnlichen Kleider hineinkriechen wollten.

Bernhard an Friedrich.

Ich weiß nicht, fordert Liebe die vollste, wechselseitige Aufrichtigkeit, oder ist es rathamer und heilbringender, der Geliebten Mancherlei zu verschweigen? Das letzte habe ich gethan: denn was sollte Wilhelmine durch Mittheilung meiner Sorgen gewinnen? Sollte sie auf meinen Vater schelten? Mich trösten? Sich von mir abwenden? Wird meine Last geringer, wenn ich ihr einen Theil aufwälze?

Jedenfalls folgte aber aus meinem Schweigen, daß sie gestern Abend meinen Ernst nicht verstand, und ihre Heiterkeit mich auf das Behmüthigste berührte. Mehr als je, schien sie sich als die Meine zu betrachten, ja fest auf mich, wie auf ihr eigenstes Besitztum hinzublicken. Sie ahnete nicht, welche Gefahr ihr und mein Glück zu untergraben droht.

Nebst einigen Andern kam sie auf den Gedanken, Correggio's heiligen Georg darzustellen und wies mir bedeutsam die Rolle des Johannes zu. Als sie von ihrem Throne in glänzender Heiterkeit herabschaute, mich mit seltener Kühnheit aufherabschaute, mich mit seltener Kühnheit aufherabschaute, nicht des Ernstes, sondern unserer Liebe zu gedenken; — sie war von einer unbeschreiblichen Schönheit und mein Herz von Freude und Schmerz zugleich so erfüllt und gepreßt, daß ich fürchtete, todt zu ihren Füßen niederzufallen.

Ich kann, ich darf, ich will nicht ohne sie leben. Mein Schweigen mag meinem Vater erweisen, daß, wenn seine Weltflucht ihn weiter in die Ferne schauen läßt, ich das Nächste besser erkennen: mein und Wilhelminens Herz.

Der Kanzler von — an seinen Sohn Bernhard.

Dein Schweigen, mein Sohn, beweiset mir, daß Du Deine Leidenschaft zwar noch nicht bezwungen hast, mein Brief jedoch Zweifel und ernstes Nachdenken herbeiführte. Gern ließe ich Dir mehr

Zeit, um allmählig auf den richtigen Weg zurückzukehren; aber eine Krankheit, die mir meinen nahen Tod verkündet, zwingt mich schneller auf jenen Gegenstand zurückzukommen.

Ich habe ohne Leidenschaft und Vorurtheile nochmals Alles abgemogen, was sich für und gegen Deine Verheirathung mit Wilhelminen sagen läßt, und bin mehr als je überzeugt, daß sie zu Deinem und ihrem Unheile gereichen würde. Nun könnte ich, wie es sonst wohl öfters geschehen ist, zur Abschreckung meinen Fluch über Euch aussprechen; vielleicht aber reizte Dich dies nur zu hartnäckigem Widerspruch, oder erschiene Dir doch als ein unverständiges, tyrannisches Hinausgreifen über die Grenzen dieses Lebens. Daher spreche ich nur in der Form einer Bitte, eines Wunsches. Aber ein so ausgeprägter Wunsch eines sterbenden Vaters gilt einem guten verständigen Sohne noch mehr, als der harte Befehl eines lebenden.

Schon zu der Zeit, als Du mit jugendlicher Uebereilung Mariens Werth zu hoch anschlugst, machte ich Dich auf Christine von — aufmerksam. Ich habe sie seitdem noch genauer beobachtet und kennen gelernt. Der Gedanke, daß sie meine Schwiegertochter werden möge, daß sie eher als irgend ein weibliches Wesen Dich glücklich machen könne, ist bei mir fest gewurzelt; und wenn Du beharrlich widerstichst, muß ich sie und mich dadurch entschädigen, daß ich sie zur Tochter annehme.

Traust Du meinem Urtheile über ihren Werth nicht, so befrage Deinen Freund Friedrich; er wußte sie früher und richtiger zu würdigen als Du, ja, er hatte ihre Vorzüge wohl schon zu der Zeit erkannt, wo ich noch Beobachtungen anstellte, um mich von deren Dasein zu überzeugen.

Wer weiß, ob ich eine Antwort auf diesen Brief noch erlebe; ich scheid' aber von Dir mit der Ueberzeugung, Du werdest sie über kurz oder lang so ertheilen, wie es Dein treuester Freund zu erwarten berechtigt ist. (Fortsetzung folgt.)

Ver mis ch tes.

* * Marie Seebach hat nach Weimar einen kunstvoll von ihr selbst gefertigten Lorbeerkranz mit dem Auftrage geschickt, ihn auf den Sarg Schillers zu legen. Die Blätter des Kranzes tragen, in Goldstickerei sauber ausgeführt, die Namen aller Werke des Dichters, auch der einzelnen Gedichte.

* * In mehreren Nummern des Kladderadatsch waren bekanntlich politische Angriffe gegen den Justizminister Simons enthalten, welche das auch durch die Zeitungen verbreitete Gerücht hervorgerufen hatten, daß gegen den Redacteur des Kladderadatsch die Anklage wegen öffentlicher Beleidigung des Justizministers erhoben worden sei. Dieses Gerücht ist jedoch ganz unbegründet. Richtig ist es zwar, daß Seitens der Oberstaatsanwaltschaft bei dem Minister angefragt worden ist, ob er den zur Erhebung der Anklage notwendigen Strafantrag stellen wolle, der Justizminister hat auf diese Anfrage aber erklärt, daß er die Verfolgung des Kladderadatsch nicht wünsche und ist daher von jedem gerichtlichen Verfahren gegen diese Zeitschrift Abstand genommen worden.

* * Aus dem Regierungsbezirk Potsdam. Ein Forstausseher traf bei einer Patrouille in einem nicht fern von Berlin gelegenen Jagdreviere auf drei bewaffnete Wildbiebe, denen er zurief, zu stehen. Die drohende Haltung, die Jene darauf einnahmen, zwang ihn, sich hinter einem Baume zu postiren und seine Doppelflinte anzulegen, indem er seinen Befehl wiederholte. Bei der dritten nutzlosen Aufforderung feuerte er den einen mit Schroot geladenen Lauf ab und streckte den einen der Kerle durch einen Schuß in die Kniee zu Boden. Darauf ergriffen die beiden anderen die Flucht, während der Forstausseher nach dem nahe gelegenen Försterhause lief, um Hülfe zur Fortschaffung des Verwundeten zu holen. Als er nach etwa einer Viertelstunde zurückkehrte, fand er den liegen ge-

bliebenen tod, mit zerschmettertem Kopfe, vor. Allen Umständen nach sind seine Genossen, nachdem der Forstausseher sich entfernt hatte, zurückgekehrt, um den Verwundeten fortzuschaffen, und haben ihn, als dies nicht gelang, damit er sie nicht verrathe, todtgeschlagen. Die mutmaßlichen Thäter sind verhaftet.

Vierzeilen

von
Dr. Julius Altmann.

13. Bent Dir das Loos nur Wasser
Und trinkst Du es als Wein:
Du wirst ein edler Prasser
In Gottes Augen sein.
14. Solang die Künstler noch und die Gelehrten leben,
Läßt man sie darben.
Doch möchte man für sie fein warmes Herzblut geben:
Sobald sie sterben.
15. Ob auch der Narr die Wahrheit hasset:
O Guter, siehe doch den Schein!
Mehr gilt der Demant ungefasst,
Als ein geschliffner Kieselstein.
16. Wehr' dem ungerechten Groll,
Wenn des Lebens Stürme tofen:
Aus dem Schmerz erblühen voll
Deines Herzens schönste Rosen.
17. Mag für die Erd' erglühn,
Was sich fühl't Staub allein;
Klopf' an den Himmel kühn,
Fühlst Du ein göttlich Sein.
18. Trag', ein Gott, des Nächsten Schwächen,
Dulbung fehlt der Höl' allein;
Aber wehre dem Verbrechen,
Willst Du selbst kein Teufel sein.

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer in Fahrenheit u. Reaumur.	Wind und Wetter.
23	4			SW. still, hell u. schön.
24	8	339,65	+ 3,3	Still bezogen u. trübe.
	12	340,07	+ 3,9	Westl. still, do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 24. November:
55 Last Weizen: 134pfd. fl. 467 1/2 - 480, 132, 131 1/2 pfd.
fl. 445 - 460, 131 pfd. fl. 450, 452 1/2, 128 pfd. fl. 420.
35 Last Roggen: fl. 297 pr. 125 pfd.
3 Last Gerste: fl. 107 pfd. fl. 249.
10 Last w. Erbsen: fl. 330 - 336.

Bahnpreise zu Danzig am 24. November:
Weizen 124 - 136 pfd. 50 - 80 Sgr.
Roggen 124 - 130 pfd. 48 - 51 Sgr.
Erbsen 45 - 55 Sgr.
Gerste 100 - 118 pfd. 33 - 51 Sgr.
Hafer 65 - 80 pfd. 21 - 25 Sgr.
Spiritus 14 1/2 Thlr. pro 8000 % Fr.

Course zu Danzig am 24. November.
London 3 Mt. 197 1/2 Br. 197 % gem.
Amsterd. 70 Tage 101 1/2 Br.
3 1/2 % Westpr. Pfandbriefe 80 1/2 gem.
4 % do. 88 1/2 Geld.
5 % Staats-Anleihe 1859 104 Br.
4 1/2 % do. 1850 98 3/4 gem.

Seefrachten zu Danzig am 24. November:
Dänische Englands 4 s
Girth of Forth 3 s 6 d } pr. Dr. Weizen.
Grangemouth 2 s 10 d, 3 s 6 d
Bremen 11 Thlr. Louisdor pr. Last Roggen.

Schiffs-Nachrichten.

Angesommen am 23. Novbr.:
J. Graham, Jubith, v. Keith, mit Kohlen.
Gefegelt am 23. Novbr.:
A. Lenhoff, Maria Louise, u. G. Sunderland, Gleaner,
n. Keith; und S. Meyer, Ulrike, n. Leer, mit Getreide.
Angesommen am 24. Novbr.:
E. Lewis, Dampfch. Cossat, v. Kronstadt, m. Ballast.

Angesommene Fremde.

Zu Englischen Hause:
Hr. Gutsbesitzer Pohl a. Schweizerhof. Die Hrn.
Kaufleute Lampson, Rdner u. Eilken a. Berlin und
Budde a. Mannheim.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Oppenheim a. Berlin, Vorder-
baum a. Königsberg, Hoffmann a. Posen u. Altermann
a. Bromberg. Hr. Fabrikant Müller a. Schweinfurt.
Hr. Privatier Rastiger a. Kalbe.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Doussaint u. Schmiebt a. Berlin.
Hr. Rentier Schmiebt a. Zerbst
Reichhold's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Nabolny a. Kulig. Hr. Kaufmann
Dehlert a. Mühlhausen.
Hotel de Thorn:
Hr. Restaurateur Auglin a. Pselpin. Die Hrn.
Kaufleute Drüsbach a. Berlin und Kumpf a. Köln. Die
Hrn. See-Cadetten v. Eisendecker u. Lübeck a. Fahr-
wasser. Die Hrn. Gutsbesitzer Frost u. Hein a. Wollst.
Hr. Administrator Prahl a. Dffelen. Hr. Dekonom
Schwig a. Danzig Hr. Partikulier Siem a. Prangschin

Stadt - Theater in Danzig.

Freitag, den 23. Novbr. (3. Abonnement Nr. 5.)

Biel Lärm um Nichts.

Lustspiel in 3 Acten von Shakespeare.

Sachsen in Preußen.

Genrebild in 1 Act von Pohl.

Sonntag, den 27. Nov. (3. Abonnement No. 6.)

Robert und Bertram,

oder:

Die lustigen Vagabonden.

Posse mit Gefängen und Tänzen in 4 Abtheilungen
von G. Adler.

Die Direction.

(Eingefandt.)

Die Meliorations-Angelegenheit

des Danziger Werders ist so weit gediehen, daß die Interessenten noch vor Ablauf dieses Jahres ihre endgültigen Erklärungen abgeben sollen. Um einen wo möglich einstimmigen Beschluß aller Betheiligten herbeizuführen, der für die Meliorations-Angelegenheit von großer Wichtigkeit ist, wäre es nothwendig, eine gemeinsame Erklärung abzugeben. Ohne dem Urtheile der verehrlichen Vertreter in irgend einer Weise vorgreifen zu wollen, erlaube ich mir folgende Fassung zu empfehlen:

1. Die Ausführung des Meliorationsplanes in seinem ganzen Umfange wird abgelehnt.
2. Dagegen erklären wir uns für die Ausführung folgender in dem Meliorationsplane enthaltenen Entwässerungsanlagen:
a. Die Erweiterung des Dirschauer Mühlenkanals;
b. Die Coupirung der Mottlau oberhalb der Mündung der Nadaune und Verlängerung der Walddorfer Vorfluth bis an die Mottlau behufs Ausmündung derselben durch die Kneipabschlusse;
c. die Anlage des Rossmoytekanals von Rückforter Schanze auf kürzestem Wege nach der Weichsel.
3. Die Annahme der genannten Entwässerungs-Anlagen legt den Interessenten keine Verbindlichkeit zur Ausführung des ganzen Meliorationsplanes auf.

Ein Werderbewohner.

Alle Sorten

Volks-Kalender für 1860,

von Gubitz, Steffens, Auerbach, Trewendt, der Damenkalender, der Voto, Gaukalender, der landwirthschaftliche, — Garten-, Bau- u. Militair-Kalender, Medizinal-, Justiz-, Termin-, Schreib- u. Notizkalender, Genealogische, Haus- und alle anderen Kalender-Ausgaben sind stets vorrätzig bei

L. G. Homann in Danzig, Sopengasse 19.

Für einen jungen angehenden Deconom aus guter Familie, welcher bereits zwei Jahre auf einem Gut gelernt hat und sich jetzt auf einer Ueberbau-Schule befindet, wird zu Ostern nächsten Jahres eine Stelle als Volontär gesucht, in welcher er ein weiteres Avancement machen kann. Gefällige Anerbietungen unter L. D. werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Berliner Börse vom 23. November 1859.

Zf. Brief. Geld.			Zf. Brief. Geld.			Zf. Brief. Geld.				
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	98 1/2	Pommersche Pfandbriefe	4	94 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	91 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	103 1/2	Posensche do.	4	—	99 1/2	Posensche do.	4	90 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	99	98 1/2	do. do.	3 1/2	—	—	Preussische do.	4	91 1/2
do. v. 1856	4 1/2	99	98 1/2	do. neue do.	4	—	85 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	135
do. v. 1853	4	92	91 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	80 1/2	80 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	57 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 1/2	83	do. do.	4	89 1/2	88 1/2	do. National-Anleihe	5	61 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	—	111 1/2	Danziger Privatbank	4	78	77	do. Prämien-Anleihe	4	88
Schpreussische Pfandbriefe	3 1/2	81 1/2	—	Königsberger do.	4	81	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	82 1/2
do. do.	4	—	89 1/2	Magdeburger do.	4	—	75 1/2	do. Cert. L. - A.	5	—
Pommersche do.	3 1/2	—	85 1/2	Posener do.	4	73	72	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85 1/2